

Berliner Film-Zeitung

Jupiterdämmerung

Das neue Glühbirnenlicht — Los vom Atelier! — Keine geschminkten Schauspieler und keine verbrannten Augen mehr

Die Kinematographie ist einen großen Schritt vorwärts gekommen. Sie hat sich dem Jupiterlicht emanzipiert. Dem geheimnisvollen violetten Licht, das bisher ungetrüblich vor dem Begriff Film, all diese Quecksilberstrahlen, Kohlenlichter, Spottlichter, Aufheller und andere Mysterienzeuge, die den Augen der Schauspieler längere oder kürzere Zeit hindurch verblenden. An ihre Stelle wird die elektrische Glühbirne treten. Das neue Filmlicht, die Wattlampe, die oft mannskopfgroß als Scheinwerfer benutzt wird und in kleineren und kleineren Formaten in enger Folge in den Lichtstrahlen angebracht ist, wird zur Freude der Produzenten, der Kinematographen und überhaupt aller, die bisher unter dem offenen Licht in den Ateliers zu sehen hatten, in Hollywood schon längst verwendet. Hier in Deutschland dreht Karl Freund zum erstenmal den Bergner-Film „Häutlein Glau“ mit diesem „Glühbirnenlicht“.

Freund, den ich im Foto-Atelier besuchte, um seine neuesten Pläne anzusehen, äußerte sich sehr zuversichtlich über das Arbeiten in diesem Licht. Seine Darsteller sind alle ungeschminkt. Der paradiesische (schwebenflügelte) Filmstreifen, der in Verbindung mit dem Glühbirnenlicht den Schauspieler diese für ihn außerordentlich bedeutungsvolle Gleichzeitigkeit verleiht, gestattet es auch, als Akteure zum Teil zu verzichten und eine echte „unvollständiger“ Umgebung als Schauplatz eines Aktes zu wählen. So wurde nützlich eine ganze Szene in einem ausfallend gedreht mit Hilfe der neuen Lampen. Eine solche Szene zu bauen und mit den richtigen Motiven auszustatten, hätte nach der alten Methode fürchterlich viel Geld gekostet.

„Eine Aera des Naturalismus wird für den Film beginnen, wenn sich die neue Ausleuchtung“

durch. Mehr möchte ich nicht erzählen. Hoffentlich nur noch, daß es entzückend angesehen hat. Tiefen Blick auf die armutige Frau habe ich nämlich gleichsam nur geteilt. Verheerend und nur durch das Getripp unabhängiger Kabelleitungen habe ich die Szene beobachtet. Frau Bergner liest keine Bücher im Atelier und liest es nicht, beobachtet zu werden. Sie hat Recht.

Die Szene wird einige Male wiederholt. Zwischen geht ich in die Kammer, in der ich eine feine Gesellschaft vorfinde. Die Bedienten der „Edelstraßen“. Wer kennt die Vögel, nennt die Namen? Man ist feil Jahren mit ihnen bekannt, ohne sie je gesprochen zu haben. Sie haben alle ihre ersten Bekümmernisse. Niemand ist geschminkt. Nur kleine Puderfächerchen sieht man. In der Mitte sitzt Heide Sandrod an einem Tisch. In einer lauchfarbenen, fittigen Abendkleidung mit aufgeschlungenem Ärmelchen in gleicher Farbe und einer goldfarbenen Blüte auf der Schulter. Sie plaudert mit Ernsthaftigkeit und Ernst dazu einen blauen Pulverfächer, den sie trägt, oder besser aufhält. Ich höre, wie sie sagt: „Seit 1 Uhr sitzt man hier dreihundert“ und dazu macht sie ihre großen, lebendigen Augen. Immer, wenn die Tür der Kammer sich bewegt, oder der Hilfsapparat erlischt, gehen alle Köpfe hoch. Die allerersten Häftlinge, die in einer Ecke Platz nehmen, verlassen ihre Karten, die siegen Damen in Hüften und Brust verkrümmen. Bevor Paul Morgan verläßt, die Punkte eines Stages zu erzählen. Es ist wie im Zoologischen Garten, wenn der Wärter sich kurz vor der Fütterung setzen läßt. „Wann?“ fragen die Tiger und Löwen des Zoos. „Wann?“ fragen auch die Löwen der Kammernden Wand. Sie warten alle die Löwen und jetzt ist es 19 Uhr! Einer meint da sehr nett: Wenn es gelungen ist, das für den Schauspieler so qualvolle Licht zu ertragen, vielleicht gelingt es auch noch eines Tages, das für den Schauspieler ebenso qualvolle Material abzufahren.

Franze Dyck-Schnitzer



Violantha

Violantha — Henny Porten, ein Schweizer Dienstmädchen hat einmal einen Häftling erlitten. Einige Jahre später heiratete sie, ohne es zu wissen, seinen Bruder, einen modernen Schweizer Bürgerweiser, bekommt zwei Kinder und wird sehr glücklich. Wäplich lauscht der Häftling wieder auf. Er ist inzwischen ein noch viel fähigerer Herr geworden, bedrückt die Frau und den kleinen ihres Hauses. Als er Violantha eines Tages zurückfindet, ihm wieder zu gehören, zwingt sie ihn im Verteilungssampfe in den Abgrund. Die Gatten bleiben auch eine trauernde Anstalt vorerit. Nach der Anekdote „Der Schatten“ von Ernst Zahn haben Carl Frickh und Hans Wilhelm diesen Film geschrieben. Henny Porten paßt figurlich und mimisch wunderbar für die Gestalt der Violantha. Viel besser liegen ihr dergleichen läbliche Gestalten als die mondänen. Ein paar stille und ein paar dramatische Momente erinnern an ihre beste Zeit. (Hoffe Verand). Ihr neuer Film gibt ihr Gelegenheit, mütterlich und freundlich, mütterlich und herzlich zu sein; ganz so wie das Publikum „eine Henny“ sehen will. Und dieses Publikum geriet denn auch zum Schluß des Filmes in Ekstase. Der Vorhang mußte sich immer wieder teilen, um Henny Porten hervortreten zu lassen, teils mit ihren vortrefflichen Partnern: Wilh. Dietelste, Mathilde Saffin und Ged Frickh, teils allein.

Man darf einen großen Erfolg meinen, wünscht aber im Stillen, daß die schöne Henny Porten endlich einmal einen Regisseur und einen Kameramann findet, der weniger monoton arbeitet, als Frickh und Grätzlitz. Schließlich ist die Kinematographie doch in den letzten Jahren etwas weiter gekommen. Dieser Film aber sieht leider aus, als wäre er vor fünfzehn Jahren gedreht worden. Die Menschen dieser Bildgeschichte leben in der herrlichen Alpenlandschaft, ohne mit ihr verwandten zu sein. Sie gehen in den prächtigen und stillen Bauten Franz Schroeders umher und haben seinen Zusammenhang mit dieser ihrer Umgebung. Herr Grätzlitz läßt es und verfährt nicht, einen Vorgang bildbehaftet und bildbehaftet zu geben. Mehr Weidheit in den Einstellungen, mehr Beweglichkeit der Kamera! Auch

mit dem Licht kann man heute schon mehr erreichen als dieser Kameramann hier versucht.

Für oder Cown Capitol

Dies ist der beste Film des russischen Regisseurs Alexander Alexanman. Ein guter Spielfilm der sich durch bewingende photographische Einfälle und ein ausgeglichenes Zusammenpaar auszeichnet. Ralph Arthur Roberts gibt einen Fürsten, der abfolgt nicht den Thron seiner Väter, beizugehen will, sondern lieber in Paris seine Freiheit und seinen Amourstrachten liebt. In sich vor seinen Untertanen unruhig sich zu machen, will er als Clown auftreten, wird aber von den Monarchisten daran gehindert und in eine Irrenanstalt gesteckt. Sein Freund tritt an seinem entscheidenden Abend für ihn im Paradies auf und die Freiheit des Fürsten ist garantiert. Demzufolge gehen später die Republikaner und die Monarchisten seines Reiches in die Höhe. In der „Le Prince“ amuse. Die Fabel des Filmes ist dem gleichnamigen Roman von Deobora entnommen.

Ralph Arthur Roberts sehr schmissig, sehr kraft in allen seinen Gestein, geht außerordentlich Gung hervorragend aber ist Siegfried Arno als Geheimdetektiv. Sehr anmutig gab sich diesmal Marcelle Aumont. Der Film ist außerordentlich in der Photographie (Walter Wittau) und bemerkenswert geschmackvoll in der Architektur (Franz Schroedter). Schmidt-Gentner, der nicht nur mit guter Kamera und Grandezza das Drehwerk leitete, sondern auch auf den Einwand des Kammermeisters des Paradieses gab, wurde beim Erdsinken seiner ersten Aufnahme mit minutenlangem Beifall begrüßt.

„Der Alte Feig“ am Zoo

Im Hahnenstall am Zoo gibt es wieder einmal Filmtheater. Das Alten Feigen 1 Teil: „Feige“, also die Zeit nach dem Eidenbürtigen Krieg, Jahre des inneren Wiederaufbaus, als die Wunden, die die Kräfte der Wirtschaft und der Gesellschaft schlugen, verheilt werden sollen. Das sind Zeiten, in denen keine filmgerechten, dramatischen Höhepunkte sich ereignen, und so fehlt auch dieser gemächlichen Bilderfolge, die das Geschick der Weltveränderer, aber ohne jede regelmäßige Lebensführung, dirrigiert hat, die Spannung, das Tempo der belebenden der Steigerung. Wir haben gar nicht viel Gelegenheit, diesem Alten Feigen böse zu sein, wir langweilen uns nur, und nicht nur wie Kaffee, auch die Drogen-Gläubigen geraten nicht in Gefahr, während sie nicht die Handlung des Feigen-Mer-Merch spielen, so würden sie gar noch das Klatschen vernehmen! Zumal die treubehenden Familienmitglieder doch wohl mit Mißbehagen sehen müssen, ein wie wenig gärtlicher Ehemann ihr Friedlieb war, und wie der Herr Thronfolger (der damalige) sich in sehr ungeschicklicher Weise der Schützenjagd widmete. Und wenn die Ehegattung auch nur durch drei verheiratete Ären, die das Geschick der Weltveränderer diskret verbergen, markiert wird, so ahnt doch auch der treubeherrigte Monarchist, daß es mit der Vorbildlichkeit der hohen Herrschaften sogar damals, zur Zeit des einzigen bedeutenden Repräsentanten der Familie Hohenzollern, nicht viel auf sich hatte.

Das Geschick ruht den Alten Feigen einen recht jovialen, fast behaglich-bürgerlichen Anblick zu geben; das ist recht menschenfreundlich und noch

mehr jugendgemäßem Gedacht; es bedarf sich nicht mit den geschichtlichen Tatsachen. Ein kurzger, schmerzlicher Sonderling, ein bittiger Menschenverächter ist der kriegsmüde König geworden; ihn liebt und Gebühre schuldig; er weiß wohl, warum, (Es ahlen würde sich so was ein Volk wohl fann, wenn es ihm nicht als getragene Krieger befehrt wäre). Aus der Masse der Mitführenden tritt sich das Thronfolgergeheiß, Dina Gralla, heraus durch freies, launiges Temperament, und die kleine Fee Wachsammuth wollen wir nicht ganz vergessen, sie ist ein pupig-erfolutes Korporals-

Adolph Menjou und Signia Balh

in dem Karusel-Film „Ein Graf, ein Claque, ein Mädel“

fächernden. Charlotte Amber hat es nicht eben schwer, als vernachlässigte Thronfolgergeheißin sich die allgemeine Anteilnahme zu sichern. Der Photograph Gassefmann hat sich seiner Originalität schuldig gemacht; das sei ihm bezeugt.

F. D. S.

Pacific 231

Der abstrakte Film „Pacific 231“ ist von Professor Alexander Lajko nach der Idee des Kunst Arthur Henegges aufgenommen worden. Er schildert die Gefühle eines Menschen während einer Eisenbahnfahrt. Sehr interessant, aber nicht für das große Publikum. Man sieht ein noch wieder optisches Echo, als Walter Wittmann es für seinen Film „Pacific“ aufgenommen hat. „Pacific 231“ wird mit zwei Apparaten gleichzeitig projiziert. Nicht immer laufen zwei Filmstreifen übereinander. Manchmal setzt der eine aus, dann ist das Bild ruhiger, später fällt die zweite Projektion wieder ein und vereinigt sich zu einem optischen Aktbild mit der ersten. Professor Lajko übernahm selbst den schwierigen Klavierpart der Henegges'schen Musik. (Uraufführung Zwanzigstentel).

Ein Graf — Ein Claque — Ein Mädel

in Gloria-Palast

Freud und Glauze? Dazu gehört Menjou, der unvergleichliche Menjou. Man sieht ihn immer wieder mit besten Freunde. Man bewundert seine unmaßahlliche Vornehmheit. Wie schläft er die Mutter, wie liebhaft er mit den Teilstatellen. Menjou ist der Gentlemann, er ist sein muß. Untere Schauspieler können von ihm lernen. Sein neuer Film im Gloria-Palast war ein Erfolg, der nur ihm zuzufallen kann, denn die Handlung ist nicht von Bedeutung — aber Menjou unübertrefflich.



Heinrich Georg und Mona Paris spielen die tragenden Rollen in dem Eichberg-Film „Die Leibeigenen“

„Der Alte Feig“ am Zoo

in Hahnenstall am Zoo gibt es wieder einmal Filmtheater. Das Alten Feigen 1 Teil: „Feige“, also die Zeit nach dem Eidenbürtigen Krieg, Jahre des inneren Wiederaufbaus, als die Wunden, die die Kräfte der Wirtschaft und der Gesellschaft schlugen, verheilt werden sollen. Das sind Zeiten, in denen keine filmgerechten, dramatischen Höhepunkte sich ereignen, und so fehlt auch dieser gemächlichen Bilderfolge, die das Geschick der Weltveränderer, aber ohne jede regelmäßige Lebensführung, dirrigiert hat, die Spannung, das Tempo der belebenden der Steigerung. Wir haben gar nicht viel Gelegenheit, diesem Alten Feigen böse zu sein, wir langweilen uns nur, und nicht nur wie Kaffee, auch die Drogen-Gläubigen geraten nicht in Gefahr, während sie nicht die Handlung des Feigen-Mer-Merch spielen, so würden sie gar noch das Klatschen vernehmen! Zumal die treubehenden Familienmitglieder doch wohl mit Mißbehagen sehen müssen, ein wie wenig gärtlicher Ehemann ihr Friedlieb war, und wie der Herr Thronfolger (der damalige) sich in sehr ungeschicklicher Weise der Schützenjagd widmete. Und wenn die Ehegattung auch nur durch drei verheiratete Ären, die das Geschick der Weltveränderer diskret verbergen, markiert wird, so ahnt doch auch der treubeherrigte Monarchist, daß es mit der Vorbildlichkeit der hohen Herrschaften sogar damals, zur Zeit des einzigen bedeutenden Repräsentanten der Familie Hohenzollern, nicht viel auf sich hatte.

Das Geschick ruht den Alten Feigen einen recht jovialen, fast behaglich-bürgerlichen Anblick zu geben; das ist recht menschenfreundlich und noch



Adolph Menjou und Signia Balh in dem Karusel-Film „Ein Graf, ein Claque, ein Mädel“

F. D. S.

Pacific 231

Der abstrakte Film „Pacific 231“ ist von Professor Alexander Lajko nach der Idee des Kunst Arthur Henegges aufgenommen worden. Er schildert die Gefühle eines Menschen während einer Eisenbahnfahrt. Sehr interessant, aber nicht für das große Publikum. Man sieht ein noch wieder optisches Echo, als Walter Wittmann es für seinen Film „Pacific“ aufgenommen hat. „Pacific 231“ wird mit zwei Apparaten gleichzeitig projiziert. Nicht immer laufen zwei Filmstreifen übereinander. Manchmal setzt der eine aus, dann ist das Bild ruhiger, später fällt die zweite Projektion wieder ein und vereinigt sich zu einem optischen Aktbild mit der ersten. Professor Lajko übernahm selbst den schwierigen Klavierpart der Henegges'schen Musik. (Uraufführung Zwanzigstentel).

Ein Graf — Ein Claque — Ein Mädel

in Gloria-Palast

Freud und Glauze? Dazu gehört Menjou, der unvergleichliche Menjou. Man sieht ihn immer wieder mit besten Freunde. Man bewundert seine unmaßahlliche Vornehmheit. Wie schläft er die Mutter, wie liebhaft er mit den Teilstatellen. Menjou ist der Gentlemann, er ist sein muß. Untere Schauspieler können von ihm lernen. Sein neuer Film im Gloria-Palast war ein Erfolg, der nur ihm zuzufallen kann, denn die Handlung ist nicht von Bedeutung — aber Menjou unübertrefflich.



Heinrich Georg und Mona Paris spielen die tragenden Rollen in dem Eichberg-Film „Die Leibeigenen“